Zeitschrift: Die Vorkämpferin : verficht die Interessen der arbeitenden Frauen Herausgeber: Frauenkommission der Sozialdemokratischen Partei der Schweiz

Band: 10 (1915)

Heft: 3

Artikel: Die Frauen und der Krieg

Autor: Freundlich, Emmy

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-350912

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 27.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

tion der Arbeiter und ihr tieferes gegenseitiges Berstehen, und wo die Frauen als volle gleichberechtigte Bürgerinnen ihrer eigenen Nation auch freie glückliche Bürgerinnen einer friedlichen Welt sein werden.

Im Namen des Internationalen Frauenrates der Sozialistischen und Arbeiterorganisation, Britische Sektion:

Marion Philipps, Präsidentin. Mary Longman, Sefretärin.

Ein Gruß aus Verlin.

Luise Zietz an die englischen Genoffinnen: Ihr Manifest wurde in der ganzen sozialistischen Presse Deutschlands gedruckt und ist unsererseits mit wärmster Sympathie aufgenommen worden als ein Ausdruck internationaler Solidarität und einheitlicher Gefühle aller sozialistischen Frauen. Ich entpfinde ein besonderes Bedürfnis, Ihnen dafür zu danken. Sie mögen versichert bleiben, daß die deutschen sozialisti= schen Frauen während des furchtbaren Widerstreites dieses schrecklichen Krieges stärker als je von der Pflicht beseelt sind, für die Verwirklichung der großen sozialistischen Ideale zu kämpfen und damit künftigen Generationen die Leiden zu ersparen, deren schaudernde Zeugen wir sind. Wir fühlen uns eins mit Ihnen, in der Hoffnung, daß die Zeit bald kommen möge, da wir der Segnungen des Friedens wieder teilhaftig und imstande sein werden, zusammen an der Arbeit der Zivilisation zu schaffen, die wir begonnen haben, um die Menschheitsverbriiderung herbeizuführen.

Die Frauen und der Krieg.

Seit fieben Monaten steht die Welt in Flammen und seit dieser Zeit hat für die Frauen aller Bölker, deren Seere gegeneinander stehen, eine Zeit der schwersten Sorgen und Opfer begonnen, eine Zeit, die an niemand so große Anforderungen stellt wie an die Frauen. Das schwache Geschlecht, dem man in den Jahren des Friedens keine öffentlichen Aflichten und Rechte zugestehen wollte, nuß nun seinen schweren Teil an dem großen Weltgeschehen tragen, das die Wenschheit erlebt und erleidet.

Sunderte Frauen haben in den letzten Wochen denken gelernt, Hunderte finden den Weg nicht allein, den sie gehen sollen, um das grausige Erleben in seinen eigentlichen Ursachen zu verstehen. All diese Frauen stehen bereit, sie brauchen nur gerusen, gesammelt zu werden für die Organisationen. Die Frauen der Eingerückten aber müssen wieder und wieder gemahnt werden, die Zeitung nicht abzustellen, damit die Heinkehrenden doch sehen, daß die Genosessinnen ihre Pstlicht voll und ganz getan haben.

Die Frauen des Proletariats haben aber noch andere Aufgaben zu erfüllen. Tausende Menschen müssen im Donner der Schlachten ihr Leben aushauchen, Sunderte kommen heim und können nicht mehr arbeiten, weil sie Krüppel geworden sind. Die Frauen jener Männer brauchen Rat, Hilfe und schwesterlichen Beistand. Sie stehen allein, oft mit Sorge

für heranwachsende Kinder betraut, die so sehr der Hand des Baters entbehren. Diese Kinder brauchen nun treue Freunde, Freunde, die sich ganz in ihr Fühlen, Wachsen und Werden hineindenken können.

"Es wächst der Mensch mit seinen höheren Zwekken!" Dies gilt wahrlich besonders für uns Frauen, denn unsere Ziele wachsen riesengroß. Nicht nur an den Organisationen müssen wir bauen, nicht nur den Witwen und Waisen Helfer und Tröster sein, wir iollen noch Größeres: Wir müffen den Glauben der Menschheit an den Frieden und an die Menschlichkeit hochhalten. Wenn alles in Haß überschäumt, wenn nur Feind dem Feind gegenübersteht, dann müssen wir Frauen über Leichen und Trümmer einander die Hände reichen und sprechen: wir sind alle hoffende Mütter, die mit Stolz sagen können: die ersten Worte des Friedens, die ersten Worte der Freundschaft kamen von den Lippen der Frauen. Unsere englischen Genossinnen haben zu uns gesprochen, unsere internationale Sekretärin, Genossin Zetkin, hat uns im Namen der proletarischen Frauen der ganzen Welt Worte der Solidarität gewidmet und freudig haben diese Worte, soweit der Statsanwalt sie nicht unterdriickte, in unseren Herzen nachgeklungen. Aber auch der weiße Fleck hat uns gesagt, was zu sagen war und wenn wir es nicht schreiben dürfen, fühlen wir es und reden dürfen wir es, nur nicht von den Tribünen. Auch die bürgerlichen Frauen haben in internationalen Kundgebungen die Stimme des Friedens und der Weltverbrüderung erhoben.

Diese Tatsachen werden immer ein Ruhmesblatt in der Geschichte der Frauen bleiben und stolz dürfen sie sagen, daß die große Zeit kein kleines Geschlecht gefunden hat, daß wir die Pflichten zu tragen wissen, die man unseren Schultern in überreichem Maße auferlegt hat. Dieses Bewußtsein wird uns die Kraft geben auszuharren und zu schüßen, was vor dem Untergang geschützt werden kann, und aufzubauen, wozu sich heute schon die Möglichkeit bietet.

Aber nichts verpflichtet so sehr als das Können. Weil wir uns stark erwiesen haben, haben wir die doppelte Pflicht es zu bleiben und weiter unsern höchsten Zielen zuzustreben, ohne Ermiiden. Das hat der Krieg die Frauen von neuem gelehrt.

Emmy Freundlich, Wien.

Auch ein Schritt näher zum Frieden.

(Aus einem Artikel von C. Stuckert in "Neue Wege", Februarnummer 1915.)

Die Anzeichen mehren sich, daß die Menschen unserer Zeit das Töten nicht mehr so leicht nehmen. Es ift ergreisend, in Soldatenbriesen zu lesen, wie schwer es manchen wird, das Gewehr auf den Feind anzulegen; wie trot aller laut gepflegten Kriegsbegeisterung ihnen die Berantwortung für ihr Tuntchwer auß Gewissen fällt, ja, wie sie leiden und sich quälen unter dem entsetzlichen Widerspruchzwischen ihrer militärischen Pflicht und ihrem widersstrebenden Gewissen.

Ein österreichischer Soldat aus Warnsdorf schreibt seiner Schwester aus Galizien, daß er schon viele